

18. L. Traube hat in den SB. d. philos.-philol. u. d. hist. Kl. d. Akad. d. Wissensch. z. München, 1907 die letzten Früchte seiner eindringenden Hss.-Studien veröffentlicht, unter Mitwirkung Gröbers und H. Fischer's, nämlich eine rätoromanische Interlinearversion s. XII. aus Einsiedeln 199, s. VIII. IX, demselben Codex, der auch die Dicta Pirminii enthält, und neue Bruchstücke der untergegangenen Bamberger Uncialhs. des Livius, auf die er zuerst die Blicke der Philologen gelenkt hatte. Den Zuwachs unserer Livius-Kenntnisse macht er durch einen Abstrich wett. Er hat bemerkt, dass das Livius-Zitat bei Jonas, V. Col. I, 3, mit Ciceros Verrinen I, 2, 4, wenigstens in den Anfangsworten ('nihil esse tam sanctum') völlig übereinstimmt, und möchte nun 'ut Livius ait' in 'ut Tullius ait' ändern, unter Berufung auf eine Corruptel der jungen Hs. A 1 b*, so dass also die verbreitete Annahme fallen würde, Jonas habe noch ein vollständiges Livius-Exemplar gehabt. Die Worte Ciceros sind mit ihrem Parallelismus unvergleichlich eleganter stilisiert als das Zitat bei Jonas. Wenn jener 'nihil tam munitum' schreibt, so bleibt er auch in der Folge im Bilde des Kriegswesens, während dieser mit 'tamque custodia clausum' die Wollust ('libido') als das zerstörende Element hinstellt. In dieser Fassung passte die Stelle ausgezeichnet zum Mönchstum und zum h. Columban, und eben deshalb könnte man an eine Aenderung durch den Hagiographen denken; Namensverwechselungen begegnen aber auch sonst bei ihm (V. Col. I, 26). Ist auch das Livius-Problem der Vita Columbani durch Traube nicht völlig geklärt, so hat er doch eine neue wertvolle Spur gefunden, und nicht ohne schmerzliches Bedauern nehmen wir Abschied von diesem Pfadfinder auf dem Gebiete der mittelalterlichen Philologie. B. Kr.

19. A. Endres, Die Konfessio des h. Emmeram zum dritten Mal (Römische Quartalschrift f. christl. Altertumskunde u. f. Kirchengesch., Rom 1907, 21. Jahrg., S. 18 ff.), tritt von Neuem für seine Ansicht ein, dass der Grabfund von 1894 die vom Bischof Gawibald im 8. Jh. angelegte Ruhestätte des Patrons ans Licht gebracht habe, dass also der hinter dem Hauptaltar tief unter dem Boden verborgene hässliche Steinsarg die prunkvolle Anlage sei, die Ardeo (c. 35) ausführlich beschreibt, eine willkürliche Annahme, die, wie Weber richtig bemerkt, keiner weiteren Widerlegung bedarf. Er verbessert bei dieser Gelegenheit richtig einen Interpunktionsfehler des letzteren (N. A.